

In die Situation eines Flüchtlings versetzt

Eine Stunde als Flüchtling – über 200 Personen nutzten dieses Angebot und liessen sich in die Welt eines Flüchtlings versetzen. Darunter auch der UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon. Das Global Risk Forum (GRF) Davos machte dies möglich, indem es in Zusammenarbeit mit dem UNHCR und der Firma Crossroads eine entsprechende Simulation in den Räumlichkeiten des ehemaligen Niederländischen Asthmazentrums organisierte.

Astrid Heinrich, GRF

Während vier Tagen verwandelte sich die Tiefgarage der ehemaligen Niederländischen Asthmaklinik in ein Flüchtlingslager. Ein Flüchtlingslager, wie sie weltweit in dieser Form oder schlimmer zu Hunderten für über 32 Millionen Menschen der Alltag sind. WEF-Teilnehmende, Schulen, Einheimische und Gäste liessen sich die Möglichkeit nicht nehmen, in die Haut eines Flüchtlings zu schlüpfen. Tief betroffen, bewegt und voller Gedanken versuchten sie nach 90 Minuten den Weg wieder in ihre Wirklichkeit zu finden.

UNO-Generalsekretär besuchte Flüchtlingslauf

Der UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon persönlich besuchte am Donnerstagabend mit seiner Frau den Flüchtlingslauf, zuckte zusammen beim Überfall der Soldaten, musste am Grenzübergang mit den Soldaten über den Einlass diskutieren, sie bestechen und sich in ein einfaches Flüchtlingszelt auf den Boden ducken. Musste miterleben, wie ein Flüchtling aus dem Zelt gezerzt, wie geschossen und gestritten wurde. «Ich bin

sehr beeindruckt, wie echt diese Simulation ist und wie gut sie einen Teil der Realität widerspiegelt, der für viele Menschen für Monate und Jahre der Alltag ist. Danke, dass ihr damit versucht, das Bewusstsein für diese Menschen wachzurütteln», sagte Ban Ki Moon.

Aufmerksamkeit für Katastrophen

Bereits am Donnerstagmorgen hatte der UNHCR-Direktor, Hochkommissär für Flüchtlinge, Antonio Guterres, WEF-Teilnehmende zu einem Flüchtlingslauf mit anschließender Diskussion eingeladen. Betroffen vom eben Erlebten, stellte Guterres die Aufgaben des UNHCR vor. Er wies darauf hin, wie schnell das Interesse an einem Ereignis nachlasse, sobald das nächste geschehe. Die Nachwirkungen würden aber oft Jahre andauern, doch die Welt habe ihre Augen schon lange wieder auf neue Krisengebiete gerichtet. Die präventive Arbeit, wie sie das GRF Davos anstrebe, sieht er als richtige Ausrichtung. «Doch Politiker und Medien interessieren sich kaum für Prävention. Unglückssituationen mit stark emotionalen Bildern stehen im Mittelpunkt. Vergessen wird viel zu schnell. Wir dürfen diese leidenden Menschen aber nicht vergessen! Die Politik muss sich für sie mit der gleichen Intensität einsetzen, wie sie heute die Banken rettet!»

Die grosse Bedeutung der Prävention betonte in einer Diskussionsrunde am Freitagabend insbesondere auch Sir John Holmes, UNO-Verantwortlicher der OCHA (United Nation Office for Humanitarian Affairs) und damit im Rahmen des sogenannten UN-ISDR-Sekretariates auch zuständig für alle Bemühungen



Milliardär Richard Branson (Zweiter v.l.) als Flüchtling unter Waffengewalt.

Fotos ah

der UNO zur Katastrophen- und Risiko-Minderung. «Ein Dollar, eingesetzt in der Prävention, ist vier Dollar in der Katastrophenbewältigung gleichzusetzen», so Sir John Holmes. Er bedankte sich dabei auch für die vom GRF Davos an der letzten IDRC-Konferenz in vergangenen August gestartete Aktion «100 Ideen zur Umsetzung der UN-ISDR-Ziele» und für die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen dem GRF Davos und der UN-ISDR.

Auch CEOs im Flüchtlingszelt

Mehrere bekannte WEF-Teilnehmende nutzten die Möglichkeit des Flüchtlingslaufs ebenfalls. Sir Richard Branson, bekannter britischer Unternehmer, Milliardär und Ballonfahrer: «Es gehört zum Geist von Davos, dass ein Flüchtlingslauf im Rahmen des WEF auch Platz hat. Viele Fir-

men sind heute reine Geldmaschinen. Es ist wichtig, dass eine solche Erfahrung, wie sie der Flüchtlingslauf bietet, auch Platz für andere Gedanken lässt.» John Harris, KPMG: «Mich hat dieser Moment als Flüchtling sehr beeindruckt, und der Gedanke, dass Millionen von Menschen dieser Situation während Monaten und Jahren ausgesetzt sind, bedrückt mich.» Auch Simon Maxwell, Forbes Life, Robert Polet von Gucci oder Mark Parker von Nike liessen sich die Möglichkeit, in die Haut eines Flüchtlings zu schlüpfen, nicht nehmen. Sie nahmen sich die Stunde Zeit, um sich einer Situation auszusetzen, die sich keiner wünscht und die dennoch für viele Menschen von einem Moment auf den andern eintreten kann.

Die Lücken schliessen

Die Diskussionsrunden und die vielen Gespräche während

dieser Tage mit zahlreichen Vertretern der verschiedenen UNO-Organisationen, den WEF-Teilnehmenden, Einheimischen und Schülern waren für das GRF Davos auch eine Standortbestimmung.

«Wir sind auf dem richtigen Weg», stellt Walter Ammann, Gründer und Direktor des GRF Davos, befriedigt fest. «Unser lösungsorientierter Ansatz bewährt sich. Es geht nicht nur darum, Probleme zu diskutieren, sie müssen gelöst werden.»

Gerade zwischen der Idee und deren Umsetzung klappten aber Lücken, die es zu schliessen gelte, ebenso zwischen den wissenschaftlichen Erkenntnissen und deren raschen Umsetzung in einer einfachen Art und Weise vor Ort, ist Ammann überzeugt. «Hier gilt es, Brücken zu bauen, und an diesem Ansatz arbeitet das GRF Davos und treibt seine Projekte voran», so Ammann abschliessend.



UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon (links) mit Walter Ammann, dem Direktor des GRF Davos.